Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M. einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: Albert Herling in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg 2c.] Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 610. **Halle a. d. Saale, Donnerstag den 29. Dezember** **1892.**

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Vierteljahrs-Abonnement auf

die zweimal täglich in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende

Saale-Zeitung.

Wir bitten, die Bestellungen rechtzeitig anzumelden, damit die Zustellung unserseits regelmäßig erfolgen kann.

Die **„Saale-Zeitung“**, deren Tendenz nach wie vor eine **vollständig unabhängig liberale** ist, zählt zu den gelesensten Blättern und ist durch ihre zahlreichen Verbindungen in allen größern Orten Deutschlands sowie durch eine Reihe gediegener **Mitarbeiter** stets in der Lage, ihre Leser auf das schnellste über die wissenswerthen Vorgänge auf allen Gebieten zu unterrichten.

Die **politischen Nachrichten und Informationen der „Saale-Zeitung“** zeichnen sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus und werden durch sachliche **Leitartikel**, welche alle Tagesfragen erschöpfend behandeln, eingehend erläutert.

Dem **lokalen, provinziellen, vermischten** und **Handelstheile** wird eingehende Sorgfalt gewidmet, die **Kursberichte der Berliner Fonds- und Getreidebörse**, telephonisch übermittelt, bringt die Abendnummer **desselben** Tages. Das **Feuilleton** wird seinen alten Ruf bewahren.

In dem täglich erscheinenden

„Unterhaltungs-Blatt“

veröffentlichen wir Romane und Erzählungen beliebter und namhafter Autoren. In den ersten Tagen des neuen Vierteljahrs beginnen wir mit der Veröffentlichung des äußerst spannenden Romans

„Unversöhnlich“

von

E. H. von Dedenroth.

Auch die Wochenbeilage

„Blätter fürs Haus“

nebst Schach- und Räthsel-Zeitung bildet eine wertvolle Ergänzung des Lesestoffes unseres Blattes.

Die **„Saale-Zeitung“** ist Publikations-Organ des Magistrats und der Polizei-Verwaltung der Stadt Halle, sowie der Königl. Amtsgerichte zu Halle und mehrerer Nachbarstädte, insbesondere hinsichtlich der Eintragungen in die Handels- und Gesellschafts-Register 2c.; auch veröffentlicht sie die Bekanntmachungen des Königl. Landrathsamtes des Saalkreises. **Anzeigen** haben bei dem großen Leserkreise der „Saale-Zeitung“ den günstigsten Erfolg.

Der vierteljährliche Bezugspreis der „Saale-Zeitung“ nebst ihren Beiblättern:

„Unterhaltungs-Blatt“ — „Blätter fürs Haus“ und „Verloosungs-Liste“

beträgt für unsere Abonnenten in Halle **2,50 Mark**, bei Bezug durch die Post **3 Mark**. Diejenigen unserer Leser in Halle und Giebichenstein, welche die Zeitung **zweimal** täglich zu erhalten wünschen, haben dafür einen Bringerlohn von 25 Pfg. vierteljährlich zu entrichten, doch kann die Zeitung auch in der Expedition und bei unsern im Inseratentheile aufgeführten Ausgabestellen täglich zweimal abgeholt werden, wobei dann selbstverständlich der Bringerlohn in Wegfall kommt.

Diejenigen von unsern Lesern in Halle und Giebichenstein, welche die Saale-Zeitung nicht zweimal täglich beziehen, es vielmehr bei einmaliger Zustellung täglich bewenden lassen wollen, erhalten die Morgen- und Abend-Ausgabe von dem betreffenden Tage abends durch unsere Austräger zusammen.

Die Expedition der „Saale-Zeitung.“

Politische Uebersicht.

In Blättern verschiedenster Parteirichtungen wird die Möglichkeit einer **Auflösung des Reichstags** als Folge der voraussichtlichen Ablehnung der Militärvorlage jetzt bestimmter in Aussicht genommen. In einer Erörterung dieser Möglichkeit äußert sich die klerikale Köln. Volksztg.:

Die Regierung hat es in der Hand, diesen Ausgang zu vermeiden, indem sie der Reichstags-Mehrheit bis an die von letzterer bezeichnete Grenze entgegenkommt. Leider scheint es, als ob sie selbst den Weg dazu mehr und mehr sich verlegen will. Worauf rechnet die Regierung denn eigentlich? Bildet sie sich etwa wirklich ein, daß die Wähler im Lande schließlich noch Massen-Kundgebungen zu Gunsten der Militär-Vorlage machen, die „Rekrutenmütter“ und „Landwehrfrauen“ einen Petitionssturm gegen den Reichstag loslassen werden? Und meint sie, daß diese Kundgebungen mit solcher elementarer Macht erfolgen werden, daß die Abgeordneten ihre fest begründete Position aufgeben müßten? Oder glaubt sie im Ernst, daß die Wähler bei einer Neuwahl über die widerspenstigen Abgeordneten schreckliches Strafgericht halten werden? Wenn sie es glaubt, so wird ihr das Bewußtsein, zusammen mit dem Frhrn. v. Stumm geirrt zu haben, wohl kaum über die furchtbare Enttäuschung, die sie sicher erleben wird, hinweghelfen. Glaube man doch nicht etwa, bei einer Neuwahl die Wähler mit dem französischen Diktator graulich machen zu können. Solche Dinge, wie der Septennats-Rummel, kann man einem Volke höchstens einmal bieten. Wir können deshalb der Regierung nur nochmals dringend rathen, den Karren nicht noch fester zu verfahren, als er bereits gefahren ist. Es ist die Pflicht der Regierung, die Verständigung nicht von der Hand zu weisen, zu der sich die Mehrheit des Reichstags **bereit erklärt hat**. Die Basis zu einer Verständigung ist im Reichstage genau umschrieben worden und **dabei bleibt es**.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kommt heute in einem längern Artikel nochmals auf die Militärvorlage zurück, um an der Hand technischer Details den eingehenden Nachweis zu versuchen, daß die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit ohne gleichzeitige Erhöhung der Präsenzstärke eine Unmöglichkeit sei. Auch für die Nothwendigkeit der vierten Bataillone tritt der anscheinend inspirirte Artikel lebhaft ein und schließt mit dem Hinweis darauf, daß die Folgen einer Ablehnung der Vorlage wohl das Deutsche Reich, die Vorwürfe aber nicht die verbündeten Regierungen treffen werden. Also auch hier rechnet man mit der Möglichkeit einer Auflösung des Reichstages!

In einem sächsischen Blatte ist der Wunsch aufgetaucht, es hinsichtlich der Besteuerung des Bieres und des Branntweins bei dem bisherigen Zustande bewenden zu lassen, dagegen die **Steuer auf Differenzgeschäfte** auf den zehnfachen Betrag zu erhöhen und auf diese Weise die Kosten der Militärvorlage zu decken. Mit diesem Vorschlage sind wir insofern nicht ganz einverstanden, weil die Beseitigung des Steuerunterschiedes bei der Branntweinsteuer unter allen Umständen, wenn einmal eine Erhöhung der Reichseinnahmen nöthig ist, als der natürlichste Weg zu diesem Ziele zu sein scheint. Wir halten die Liebesgabe bei der Branntweinsteuer für schlechthin unberechtigt, ihre Beseitigung kann ohne jede Mehrbelastung des Volkes erfolgen, indem nur die Branntweinbrenner eines Vorrechtes verlustig gehen, das sich mit den Grundsätzen des Verfassungsstaates nicht verträgt. Denn beispielsweise auch in der preußischen Verfassung heißt es, daß Vorrechte hinsichtlich der Besteuerung nicht stattfinden dürfen. Vollkommen einverstanden sind wir mit der Ablehnung jedweder Erhöhung der Brausteuer. Und keineswegs abgeneigt sind wir einer wesentlichen Erhöhung der Steuer auf Differenzgeschäfte, nämlich unter der einen Voraussetzung, daß sich eine genaue Grenze zwischen dem illegitimen Differenzgeschäfte und dem legitimen Lieferungsgeschäfte ziehen läßt. An diesem Punkte freilich sind bisher alle Bemühungen, eine hohe Börsensteuer durchzuführen, gescheitert. Daß das Lieferungsgeschäft seine Berechtigung hat, das vermag auch das sächsische Blatt nicht zu leugnen. Es wird dort ausdrücklich betont, daß eine Erhöhung der Steuer auf Lieferungsgeschäfte ausgeschlossen bleiben müsse. Nun aber haben sich die Gelehrten bisher vergeblich den Kopf zerbrochen, wie in der Praxis einem Geschäfte anzusehen sei, ob es ein Differenzgeschäft oder ein Lieferungsgeschäft bilde. Die Form für beide Arten von Geschäften ist nämlich die gleiche. Auch der Betrag des Geschäftes macht keinen Unterschied. In demselben Augenblicke, in welchem objektiv greifbare Merkmale für die Unterscheidung aufgestellt werden können, hat eine hohe Steuer auf Differenzgeschäfte die höchste Aussicht auf Annahme in der Volksvertretung. Heute aber darf man nicht übersehen, daß schlechthin alle Geschäfte an der Börse nicht der Form nach Differenzgeschäfte, sondern Lieferungsgeschäfte sind und daß jeder Käufer am Stichtage berechtigt ist, sich nicht mit der Differenz des Kurses zu begnügen, sondern die effektive Lieferung zu verlangen. Wer einigermaßen die Börsenberichte verfolgt, der ersieht auch beispielsweise aus den Berichten über Stückemangel oder Stückeüberfluß am Ultimo, daß thatsächlich geliefert wird und daß die Lieferung grundsätzlich so sehr fest steht, daß für den Verzicht auf die Lieferung an dem einen Ultimo und die Verschiebung der Lieferung auf den nächsten Ultimo eine besondere Prämie, ein Zins, gezahlt wird. Mit dem Vorschlage einer besondern und hohen Besteuerung der Differenzgeschäfte ist daher einstweilen gar nichts gethan. Denn was die Differenzgeschäfte sind und wie sie gefaßt werden können, das vermögen die Anhänger dieser Steuer am wenigsten zu sagen, wenn sie sich des legitimen Lieferungsgeschäftes annehmen. Wir sehen in diesem Vorschlage nicht mehr als eine Redensart der Verlegenheit. Die Hauptsache bei diesem Vor-

Tolstoj.

Zum Studium des Dichters Tolstoj ist das deutsche Publikum erst ziemlich spät und auf Umwegen gekommen. Den Dichter Tolstoj hat in Deutschland erst der „Einsiedler von Jasnaja Poljana“ und die „Kreutzer-Sonate“ populär gemacht. Die Berichte von dem russischen Grafen, der selber seinen Acker pflügt, seine Schuhe und Röcke fertigt, seine Oefen setzt und dergleichen mehr, hatten Tolstoj beim lieben deutschen Publikum als einen kuriosen Heiligen erscheinen lassen und als nun der Dichter Tolstoj mit seiner Aufsehen machenden „Kreutzersonate“ erschien, da war man in weiten Kreisen außerordentlich überrascht, aus Jasnaja Poljana eine an poetischen und künstlerischen Schönheiten so reiche Arbeit zu erhalten.

Diese neben mancherlei greifenhaft Seltsamem doch so viel Bedeutendes bietende Dichtung hat nicht nur eine schwächliche Bekämpfung in Gerhard von Amyntor's „Cis-moll Sonate“ hervorgerufen, sondern auch zahlreiche Neuübersetzer. Einige dieser Neuübersetzungen hatten — seltsames Spiel des Zufalles! — dieselben Druckfehler wie die erste von Dr. R. Löwenfeld nach dem Manuskript des Dichters besorgte Uebersetzung.

Es ist überhaupt ein eignes Ding mit der Mehrzahl der Tolstoj-Uebersetzungen. Da hat Hermann Roskoschny einen Band unter dem Titel „Graf Leo N. Tolstoj, Aus meinem Leben“ herausgegeben — es ist ein Roman, der willkürlich vom Uebersetzer gewählte Titel aber läßt vermuthen, es handle sich um eine autobiographische Darstellung. Der Uebersetzer hat große Partien einfach weggelassen und zwar gerade die interessantesten, welche die seelischen Zustände behandeln. Roskoschny giebt zumeist nur jene die Thatsachen, die eigentliche Handlung bringenden Partien. Derselbe Uebersetzer hat auch „Krieg und Frieden“ herausgegeben. Auch hier wieder die gleiche willkürliche Fortlassung bedeutender, für die Stimmung und für das Verständniß der Dichtung sehr nothwendiger Partien. Oft sind's nur ein paar Zeilen, die Roskoschny fallen läßt, oft mehrere Seiten, mitunter ganze Abschnitte — im ganzen ist seine Uebersetzung nicht viel mehr als die Hälfte des Originals: 32,640 statt 60,600 Zeilen.

Lernte der deutsche Leser bisher die Werke des russischen Dichters nur arg verkürzt kennen, so wurde das Verständniß außerdem noch durch die Mangelhaftigkeit der Uebersetzungen arg geschädigt. Nicht nur, daß die Uebersetzungen nicht die Stimmung der Dichtung, die Eigenart und Ausdrucksweise des Dichters trafen — sie wimmeln auch von falschen Auffassungen. So heißt es in einer Tolstoj-Uebersetzung: „Auf dem Rothen Berge wird unsre Hochzeit sein,“ während gemeint ist, daß die Hochzeit „nach Ostern“ stattfinden soll. All die Uebersetzungsfehler, die man mit berechtigter Schadenfreude den Franzosen vorhält, werden wahrlich zu Tugenden gegenüber dem Nonsens, mit dem Hans Moser das Motto des Romans „Anna Karenina“ übersetzt hat. Der Herr schreibt und läßt wörtlich drucken: „Rache ist süß, ich spiele Aß,“ während es heißen muß: „Mein ist die Rache, ich will vergelten.“ Der Uebersetzer hat eben in seinem russischen Wörterbuche das Wort As (altslovenisch = ich) nicht gefunden und in seiner Noth zum Kartenspiel seine Zuflucht genommen.

Die Aufzählung der gegen Tolstoj begangenen Uebersetzungssünden könnte in ebenso langer Reihe fortgesetzt werden, wie die Liste der Versuche spekulativer deutscher Buchhändler, ältere Tolstoj-Dichtungen unter verändertem Titel beim Publikum einzuschmuggeln. Jetzt endlich haben wir eine ernst zu nehmende, wertvolle Uebersetzung des Dichters vor uns, die wärmste Beachtung verdient. Nach eingehenden Vorarbeiten und nach intimer Rücksprache mit dem Dichter bei einem längern Aufenthalte in Jasnaja Poljana hat Dr. R. Löwenfeld sie begonnen. Sechs stattliche Bände*) liegen bereits vor.

Der erste Band enthält die aus den Jahren 1852—57 stammenden Arbeiten Tolstoj's: „Die Kindheit,“ „Das Knabenalter,“ „Die Jünglingsjahre.“ „Die Kindheit“ ist die erste Arbeit, mit der Tolstoj in die Reihe der Schriftsteller trat. Er hatte vor, in einem großen Romane die „Geschichte der vier Lebensstufen“ zu geben; der Plan ist jedoch nicht zur vollen Ausführung gekommen, das Mannesalter ist überhaupt nicht in Angriff genommen, die Jünglingsjahre nur zur Hälfte durchgeführt. Die Darstellung tritt in der Ich-Form auf — doch handelt es sich keineswegs um eine Autobiographie. Die Verhältnisse decken einander vielfach gar nicht, viele Gestalten, so besonders die Eltern und die Großmutter des Helden, sind frei erfunden. Dagegen kann diese Dichtung — die drei Arbeiten als ein Ganzes betrachtet — in einer Hinsicht als Selbstschilderung angesehen werden: in der Ausmalung der seelischen Zustände und der Zergliederung des geistigen Werdeganges eines höher angelegten Einzelwesens. Die Anlagen und Neigungen Irtenjew's, des Helden der Dichtung, sind die des Dichters und ihre Ausbildung zum Charakter läßt, wie Löwenfeld ausführt, in dem Kinde, dem Knaben und Jünglinge mit überraschender Deutlichkeit die Züge des Mannes, ja des Greises Tolstoj erkennen. Es ist dies sehr wesentlich. Irtenjew-Tolstoj ist ein nimmermüder Grübler. Sein größter Genuß ist das Denken, das endlose Ausspinnen phantastischer Zukunftsbilder. Als junger Denker begeistert er sich für den Skeptizismus, der ihn zuweilen in einen dem Wahnsinn nahen Zustand bringt: „es gab Stunden, wo ich unter dem Einflusse dieser „fixen Idee“ zu einem solchen Grade geistiger Verwirrung kam, daß ich mich bisweilen schnell nach der entgegengesetzten Seite umsah, in der Hoffnung, dort, wo ich nicht war, von einem Nichts (néant) überrascht zu werden.“ Auch auf Züge der „Kreutzer-Sonate“ deutet schon einiges hin. Er hält sich von den Mädchen fern, er will sie erst in der Ehe kennen lernen, und schon macht er die niederschmetternde Beobachtung, wie sich zwischen Eheleuten der tödtliche Haß entwickelt. Schon in diesen „Lebensstufen“ zeigt Tolstoj die Anfänge jener großen, ihm eigenen Kunst der Seelenzergliederung, aber auch schon die ihm eigene Kunsttechnik: er schildert Handlungen und läßt die innern Vorgänge aus dem Verhalten seiner Gestalten ablesen.

Der zweite Band bringt die für Tolstoj so charakteristische Erzählung „Der Morgen des russischen Gutsherrn.“ Hier zeigt sich schon Tolstoj's innige Liebe zu dem bedrückten Volke, jene hingebende Liebe, die Turgenjew als eine hysterische Schwachheit bespöttelt hat. Diese Dichtung ist fast durchweg Selbstschilderung, sie ist ein Bekenntniß, ihr Held Nechljudow ist Tolstoj. Nechljudow will seine Bauern, für deren Schicksal er sich verpflichtet glaubt, herausführen aus ihrem Elend, sie aber glauben nicht an seine Güte, sie sind so gefühllos geworden in ihrem Frohndienste, daß sie sich scheuen und zu träge sind, aus den elenden Verhältnissen herauszukommen, die ihnen nun einmal gewohnt sind. Künstlerisch liegt der Hauptwerth dieser Dichtung in der Charakteristik der Bauerngestalten, in der originellen Kraft, mit der die Bauernsprache wiedergegeben ist.

Nechljudow ist auch der Held der „Aufzeichnungen eines Marqueurs.“ Er endet durch Selbstmord, nachdem er in dem Strudel des wilden Petersburger Lebens seine Gefühle, seinen Verstand, seine Jugend getödtet. Ein Unschuldiger, Reiner ist er nach der Weltstadt gekommen, er sinkt von dem Moment an, da er, verführt durch seine Freunde, zu einem Weibe in Verkehr tritt. „Thränen stürzen ihm aus den Augen — Warum,“ sagt er, „habe ich das gethan? Weder dir noch mir selber verzeihe

*) Leo N. Tolstoj's gesammelte Werke. Vom Verfasser genehmigte Ausgabe von Raphael Löwenfeld. Karl Wilhelmi. Bd. I, II, V—VIII. à M. 4,—.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18921229038/fragment/page=0001

schlage ist wohl die mittelbar in ihm enthaltene Verurtheilung der Erhöhung der Brausteuer in Norddeutschland, und dieser Ansicht können wir uns nur mit dem Wunsche anschließen, daß diese hygienisch, wirthschaftlich und moralisch verwerfliche Vorlage auch im Reichstage eine gründliche Abweisung erfahre.

Die **Ablehnung des französisch-schweizerischen Handelsabkommens** durch die französische Deputirtenkammer wird einen offenen Zollkrieg zwischen den beiden betheiligten Staaten zur unmittelbaren Folge haben. Erst nach langen Mühen war zwischen der Schweiz und Frankreich der Entwurf des Abkommens vereinbart worden. Die Vertreter der Schweiz haben es gewiß nicht an gutem Willen fehlen lassen, der französischen Regierung in jeder Weise zu zeigen, daß ihnen an der Herstellung eines neuen friedlichen Vertragsverhältnisses mit der großen Nachbarrepublik sehr viel gelegen sei; sie haben selbst, um die konstitutionelle Empfindlichkeit der Schutzzöllner im französischen Parlament zu schonen, eingewilligt, daß die vereinbarten Tarifermäßigungen gar nicht einen Bestandtheil des Vertrages selbst ausmachen, sondern nur als Akte autonomer Gesetzgebung vollzogen werden sollten. In keinem Falle aber wollten sie für ihr Land die mit dem neuen System in Frankreich eingeführten Zollerhöhungen ruhig hinnehmen. In schroffer Weise hat die schutzzöllnerische Mehrheit der französischen Deputirtenkammer dieses Entgegenkommen zurückgewiesen, indem sie es ablehnte, auch nur in die Einzelberathung der vereinbarten Tarifpositionen einzutreten. Die Folgen des auf diese Weise von den französischen Schutzzöllnern heraufbeschworenen Zollkrieges werden sich in ihrer vollen Tragweite erst übersehen lassen, wenn beide Staaten von den ihnen schon durch die bisherige Zollgesetzgebung bereit gestellten Kriegsmaßregeln Gebrauch gemacht haben. Für die deutsche Ausfuhr nach beiden Ländern aber ist es unzweifelhaft von hervorragender Wichtigkeit, daß sie von diesem Zollkriege nicht viel Uebles zu befürchten hat. Sie dankt dies zwei Vereinbarungen, die in Deutschland von schutzzöllnerischer Seite auf das heftigste angegriffen worden sind. Die eine ist der neue deutsch-schweizerische Handels- und Tarifvertrag, bei dem die Interessen des deutschen Exports nicht ausreichend gewahrt sein sollten. Die andere ist der Artikel 11 des Frankfurter Friedensvertrages, welcher zwischen Deutschland und Frankreich ohne Zeitbestimmung die gegenseitige Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation gewährleistet. Der jetzt zwischen der Schweiz und Frankreich heraufziehende Konflikt beweist, wie richtig Deutschland in beiden Fällen mit seiner friedlichen Handelspolitik verfahren ist. Entwickelt sich zwischen beiden Ländern ein vollständiger Zollkrieg mit Differentialtarifen, so wird der deutsche Absatz auf beiden Märkten in bevorzugter Lage Vortheil haben; kommt früher oder später eine Verständigung mit Zollherabsetzungen zu stande, so wird Deutschland auf Grund der Meistbegünstigungsklausel an allen daraus folgenden Erleichterungen des Verkehrs in vollem Maße theilnehmen.

Die kürzlich von uns erwähnten **Kämpfe in Mexiko** an der texanischen Grenze erscheinen jetzt in einem recht merkwürdigen Lichte. Es liegt nämlich begründeter Verdacht vor, daß alle diese Nachrichten über Kämpfe an der mexikanischen Grenze auf Erfindungen oder wenigstens Uebertreibungen amerikanischer Spekulanten zurückzuführen sind. Die Sache wird aus London wie folgt aufgeklärt:

Herr Williams B. Forwood theilt der „Times" mit, daß er im letzten Frühjahr, als amerikanische Blätter ebenfalls viel über solche Kämpfe berichteten, in eine Grenzstadt gekommen sei, wo der vielgenannte Rebellenführer Garza sein Hauptquartier haben sollte. Der Wirth des Hotels, in welchem er wohnte, erzählte ihm, daß Garza ein einfacher Räuber sei, der mit etwa 6 Leuten die Dorfbewohner an der Grenze ausplündere. Davon verlautete im Norden und es seien 14 Reporter in seinem Hotel erschienen, um über den „Aufstand" zu berichten. Der Wirth erklärte den Herren, daß Garza ein gewöhnlicher Räuber sei, allein sie antworteten, daß sie, nachdem sie einen so weiten Weg gemacht hätten, über eine Revolution berichten wollten, und so geschah es. Sie blieben 14 Tage in dem Hotel und berichteten über Kämpfe, die nicht stattgefunden hatten, wobei einige Reporter sogar ihre Briefe „vom Kriegsschauplatze" datirten.

Halle und Umgegend.

Halle, den 29. Dez.

— Die **Sanitätskommission** beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit Feststellung grundlegender Bestimmungen zu einem Ortsstatut bezw. einer Polizeiverordnung, betreffend die Benutzung, bezw. Zwang zur Benutzung der städtischen Desinfektions-Anstalt bei ansteckenden Krankheiten. Die Beschlüsse und Vorschläge der Kommission werden bei Erlaß des Ortsstatuts bezw. einer entsprechenden Polizeiverordnung Anwendung finden. In Hinsicht auf die Regelung der Gebührenerhebung stellte sich die Kommission einstimmig auf den Standpunkt, daß im allgemeinen Interesse behufs Bekämpfung der Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten eine völlig unentgeltliche Benutzung der Desinfektionsanstalt zugestanden werden müsse. Die Entscheidung hierüber liegt bei den städtischen Behörden; indessen dürfte dieselbe im Sinne der Kommissionsbeschlüsse ausfallen, da nicht allein von ärztlichen Autoritäten gewichtige Gründe hierfür geltend gemacht werden, sondern auch bereits in der Bürgerschaft eine dahingehende starke Strömung zutage tritt.

— Im Börsensaale wurde heute vormittag die Ergänzungswahl von 5 Mitgliedern der Handelskammer anstelle der in ordnungsmäßiger Reihenfolge ausscheidenden Mitglieder: Herren Spritfabrikant Alb. Ernst, Mühlenbesitzer Karl Jung, Generaldirektor Jul. Kuhlow, Sägewerksbesitzer Guido Müller und Kommerzienrath Reinh. Steckner vollzogen. Die Wahl ging unter regerer Betheiligung vor sich, als sonst bei diesen Wahlen üblich ist. Es waren 78 Wahlberechtigte erschienen. Im ersten Wahlgange richteten sich auf die Herren Ernst, Jung und Kuhlow je 78, Brauereibesitzer Karl Bauer 53, Müller 39, Kaufm. L. Otto Schultz 38 und Kommerzienrath Steckner 24 Stimmen. Somit waren die Herren Ernst, Jung, Kuhlow wieder- und Hr. Brauereibesitzer Bauer neugewählt, während zwischen den Herren Müller und Schultz zur Stichwahl geschritten werden mußte. Bei derselben wurden 60 Stimmen abgegeben, von denen 31 auf Hrn. Müller und 29 auf Hrn. Schultz fielen; somit ist Hr. Guido Müller wiedergewählt.

— Nachdem die Verwaltung der Halleschen Straßenbahn schon seit längerer Zeit dem Plane näher getreten, auf ihren Linien ebenfalls elektrischen Betrieb einzuführen, ist dies, wie wir hören, in einer gestern abgehaltenen Aufsichtsrathssitzung im Grundsatz beschlossen worden. Die Gesellschaft hat sich von verschiedenen Firmen für Installation von Elektricitätsbetrieb Anschläge, die sich auf die verschiedensten Systeme beziehen, herstellen lassen, jede nähere Entscheidung indeß noch vorbehalten. Voraussichtlich würde die Einführung einer elektrischen Betriebsart einer Umgestaltung der Gesellschaft gleichkommen. Das Kapital wird dabei mindestens verdoppelt werden müssen. Wie wir hören, beziffert sich ein Anschlag, der am meisten Aussicht hat, zur Ausführung gewählt zu werden, auf rund 800,000 M. Der fernere Betrieb der Bahn würde somit auf völlig neuen Grundlagen erfolgen; aber es kann wohl nicht zweifelhaft sein, daß diese Umgestaltung durchaus im Interesse der Gesellschaft liegt. Auch ist, wie wir hören, von der Verwaltung in Aussicht genommen, den Tarif den Sätzen der konkurrirenden Stadtbahnlinien anzupassen und z. B. für die Fahrt Bahnhof-Giebichenstein ebenfalls nur 10 Pf. zu erheben. Diese Fahrpreisermäßigung wird, unabhängig von der Betriebsart, schon mit Beginn des neuen Jahres eintreten.

— Die Kirchengemeinde zu St. Moritz feierte am Dienstag das Amtsjubiläum ihres Diakonus Hrn. Nietschmann. An diesem Tage waren es 25 Jahre, daß der genannte Geistliche ununterbrochen in der Gemeinde wirkt. Es wurden ihm aus diesem Anlaß von vielen Seiten Zeichen der Werthschätzung dargebracht. Namens der evangelischen Geistlichkeit der Stadt überbrachten die Herren Sup. D. Förster u. Oberprediger Sickel Glückwünsche; der Gemeindekirchenrath zu St. Moritz ließ durch Hrn. Oberprediger Saran die Dore'sche Prachtbibel überreichen, die Gemeindevertretung widmete einen künstlerisch ausgeführten Schreibtisch. Neben seinen Amtsgeschäften fand der Jubilar noch Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten, die er unter dem Namen Armin Stein erscheinen ließ. Diese Arbeiten, meist Biographien, Erzählungen 2c. mit historischem Hintergrunde, vielfach bereits in neuen Auflagen erschienen, haben den Namen „Armin Stein" in ganz Deutschland bekannt und beliebt gemacht.

— Freitag, den 6. Jan., wird der katholische Kirchenchor „Caecilia" das „Weihnachts-Oratorium" von Müller, das vor sieben Jahren mit großem Beifall aufgenommen wurde, zur öffentlichen Aufführung bringen. Von einem wahren Beifallssturm begleitet, hat das Oratorium seinen Weg durch die Länder deutscher Zunge genommen. Dasselbe ist seit seinem Erscheinen bereits in 900 Städten zur Aufführung gelangt. Die Komposition macht in Begleitung von sieben lebenden Bildern einen tiefen Eindruck auf den Zuhörer.

— Den gestern genannten Vereinen und Korporationen, die im kommenden Jahre Jubiläen begehen können, ist noch die Freiwillige Feuerwehr hinzuzufügen. Dieselbe ist am 27. Sept. 1868 begründet und besteht somit 25 Jahre, welchen Abschnitt die Vereinigung denn auch, wie wir hören, festlich zu begehen gedenkt.

— In der Nähe des Riebeckplatzes versuchte gestern abend ein in der Zapfenstraße wohnender Arbeiter von einem in voller Fahrt befindlichen Wagen der Stadtbahn abzuspringen. Der Mann stürzte hierbei so heftig auf das Pflaster, daß er die Besinnung verlor. Erst nach einiger Zeit kam er wieder zum Bewußtsein. Der Verunglückte wurde aufgehoben, und da sich ergab, daß er sich nicht unerheblich am Kopfe verletzt hatte, wurde er der Klinik zugeführt, von wo er indeß nach Anlegung eines Verbandes bald wieder entlassen werden konnte.

— Schwere Brandwunden erlitt gestern nachmittag das einjährige Töchterchen eines in Trotha wohnhaften Zimmermanns. Das Kind zog, als es auf kurze Zeit allein gelassen war, die Kommodendecke herab, auf die die Mutter ein mit kochendem Wasser gefülltes Gefäß behufs Bereitung eines Bades geselellt hatte, und überschüttete sich mit dem Inhalte Gesicht, Hals und einen Theil des Oberkörpers. Das Kind wurde sofort in die hiesige Klinik gebracht.

— Der Postschaffner Matuschke hat sich am 23. d. in krankhaftem Zustande aus seiner Wohnung entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt, auch sind alle Nachforschungen nach seinem Verbleib bisher erfolglos gewesen. Die Familie (Thomasiusstraße 3a) bittet um Nachricht über den Vermißten. — Seit demselben Tage wird, wie eine Anzeige in der gestrigen Abend-Ausgabe bekannt giebt, der Student der Theologie Linné Lehmann vermißt. Derselbe hat sich, ebenfalls in leidendem Zustande, aus seiner Wohnung (Karlstr. 2, II.) entfernt und es ist bisher nicht möglich gewesen, etwas über seinen Verbleib zu ermitteln. Nachricht über denselben wird an Frau Direktor Grund, Karlstraße 2, II., hier oder an Hrn. Apotheker Lehmann in Dresden, Baumstraße 5, erbeten.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Sitzung am Freitag den 30. Dez. 5 Uhr
im Amtszimmer des Herrn Stadtbaurath Genzmer.

Tagesordnung:

1. Verkauf einer Baustelle im östlichen Bebauungsplane.
2. Fluchtlinien-Regulirungen für Grundstücke der Kleinen Brauhausgasse.
3. Sonstige Eingänge.

Universitäts- und Hochschulnachrichten.

Halle, 29. Dez. Es ist in den letzten Tagen mitgetheilt worden, daß wegen Besetzung einer neu zu begründenden Professur der Dogmatik an der Universität Berlin u. a. mit Herrn Professor D. Kähler hier verhandelt worden sei. Mit dieser Berufung sei die Schaffung eines Gegengewichts an der berliner Universität gegen die Ritschl'sche Richtung beabsichtigt, wozu die Harnack-Angelegenheit die Veranlassung gegeben habe. Wie jetzt verlautet, hat Prof. Kähler abgelehnt, einem Rufe nach Berlin zu folgen.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Ein neues Malmittel, das „Aquolin," hat Dr. Emil Jakobsen, der bekannte Chemiker, dem die Maleret bereits einige wichtige Erfindungen in Bezug auf die Herstellung der Farben

---

ich das je im Leben" . . . das bereitet bereits auf die qualvolle Schilderung vor, die Posdnyschew in der „Kreutzer-Sonate" von seinem Falle giebt: man sieht, schon hier (1856) bewegte den Dichter der Gedanke, der ihn Jahrzehnte hindurch begleitete und endlich in der Kreutzer-Sonate zu einer besondern Weltanschauung sich ausgewachsen hat.

Der zweite Band giebt dann als Ergebniß von Tolstoj's Schweizerreise die an philosophischen Betrachtungen reiche Darstellung „Aus dem Tagebuche des Fürsten Nechljudow" und als Ergebniß der Moskauer und Petersburger Beobachtungen des Dichters die Novellen „Albert" und „Die Husaren." Den Beschluß des reichen Bandes bildet die kaukasische Erzählung „Die Kosaken," eine der werthvollsten Erzählungsgaben der Weltlitteratur, von Turgenjew als die beste in russischer Sprache erschienene Novelle bezeichnet. Auch hier ist der Held des Buches, Olewin, wieder ein Spiegelbild des Dichters: ihn erfüllt das Verlangen nach sittlicher Vervollkommnung, er sucht aus seinem Wesen alles Zufällige auszurotten, das er in der Welt der Kultur angenommen.

Die Vervollkommnung des eigenen Wesens durch die Ueberwindung des Vorurtheiles des Kulturlebens — das ist hier wie in den spätern Dichtungen Tolstoj's der leitende Gedanke, der gleichzeitig auch die Erklärung für das einsiedlerische Leben des Alten von Jasjana Poljaja abgiebt. Dort hat ihn Löwenfeld aufgesucht; er fand ihn in der Tracht des russischen Bauern auf der Veranda seines Schlosses sitzend und schildert die Erscheinung des Mannes in seinen „Gesprächen über und mit Tolstoj":

„Leichte Pumphosen in große schwere Stiefel gesteckt, ein dünnes Hemd, das über die Hosen herabhing und das um den Leib gegürtet war, bildeten den ganzen Anzug. Seinen Kopf bedeckte eine leichte, bäuerliche Leinenmütze. Das Gesicht des Grafen ist nicht schön: stark aufgeworfene Lippen, eine kräftige, mehr breite als lange Nase, eine stark gewölbte Stirn und eine frische, lebhafte, unzarte Gesichtsfarbe machen seine Züge zu gewöhnlichen; aber die blauen lebhaften Augen und die kräftige Kopfbildung verrathen eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende geistige Bedeutung. Sein Bart ist wild, jetzt stark ergraut, das dunkle Haar fällt nach rechts und links glatt gescheitelt über die Schläfen herab. Seine Bewegungen sind gemessen, aber kräftig, sein Gang fest, beinahe jugendlich, seine Unterhaltung in ruhigem Tone, gewandt, oft von lebhafter Begeisterung. Er ist gegen jedermann gleich freundlich. Er spricht mit dem Bauern wie mit Seinesgleichen. Hoch oder niedrig, reich oder arm, ja gebildet oder ungebildet gilt ihm gleich. Er hört jeden ruhig an und ertheilt jedem Antwort und Rath. So fest er auch seine Anschauungen vertritt, so mild und freundlich hört er doch jedes Andern Ansichten an. Er scheint die seinigen nur zu entwickeln, um zu bessern und zu bekehren. Er ist die verkörperte Milde und Duldsamkeit, die verkörperte Menschenliebe."

Wie die Uebersetzung Löwenfeld's nach dem Urtheile maßgebender Kenner des Russischen nicht nur eine glänzende Lösung der mannichfachen sprachlichen Schwierigkeiten ist, wie sie Stimmung und Grundton getreulich wiedergiebt und zum ersten mal uns den wirklichen Tolstoj bietet, so verdanken wir ihm gleichzeitig eine auf genauerer Sachkenntniß beruhende, liebevolle Biographie des großen Russen, von der bis jetzt der erste Band erschienen ist „Leo N. Tolstoj, sein Leben, seine Werke, seine Weltanschauung" (Berlin, Wilhelmi. 293 S.). Als bewährter Kenner der russischen Litteratur beherrscht er das ganze weite Gebiet, das in Betracht kommt, wenn man Tolstoj's Werden und Sein verstehen, seine Bedeutung würdigen will. Diese Biographie, zu der keine Vorarbeit vorlag, für die aber die Gattin des Dichters viel Material geliefert hat, ist ebenso sehr die Arbeit des Gelehrten, wie das eindringende, allen psychologischen und dichterischen Spuren folgende Werk des Litteraturkenners. Und gleichzeitig wächst das Buch, in seinen klaren, scharfen, plastischen Bildern den Mann und seine Wesenheit prägnant wiedergebend, zu einer Kulturgeschichte des modernen Rußlands aus.

Wir lernen aus Löwenfeld's Schilderung der Jugendjahre Tolstoj's bereits vollauf die einander widerstrebenden Strömungen seines Wesens kennen. Wir sehen ihn sich von dem Treiben seiner Alters- und Standesgenossen zurückziehen und empfinden, wie in der großen, einsamen Natur des Kaukasus der Dichter in ihm erwachen muß. Er nimmt theil an den Greueln des Krieges und lernt sie verabscheuen. Er kehrt nach Petersburg in den litterarischen Kreis Turgenjew's zurück. Während aber die Bestrebungen dieses Kreises mehr auf das Aesthetische als auf das Ethische gerichtet sind, sucht Tolstoj nur stets die sittliche Vervollkommnung. Seine fast krankhafte Sucht nach Aufrichtigkeit führt zu erbitterten Scenen mit Turgenjew und den Genossen. Seine Erfahrungen in Krieg und Frieden, in der Gesellschaft und im Volke drängen ihm den Gedanken auf: sind diese Zustände die Früchte der Bildung und Civilisation, so ist diese Civilisation ein Irrthum! Vielleicht aber nur für Rußland? Und darum geht er 1857 zum ersten mal ins Ausland.

Wohl bringt diese Reise ihm dichterische Anregung, von nachhaltiger Bedeutung wird ihm jedoch erst die zweite Reise, die ihn 1860 zuerst nach Berlin führt. Er hört Droysen, Du Bois-Reymond und interessirt sich für die volksthümlichen Vorträge im Handwerker-Verein. In Dresden lernt er Berth. Auerbach kennen, besucht mit ihm, dem ganz aufs Pädagogische gerichteten Dichter, die Schulen — ihm verdankt er, nach eigenem Ausspruch, daß er später für seine Bauern eine Schule eröffnen konnte. Und als er dann in Kissingen mit Julius Fröbel zusammen war, äußerte er ihm sein Befremden, daß er in keinem deutschen Bauernhause Auerbach's Dorfgeschichten oder Hebel's Schatzkästlein vorfinde — russische Bauern würden über solche Bücher Thränen vergießen. Tolstoj besuchte die Wartburg und schrieb unter dem Eindruck dieser bedeutsamen Stätte in sein Tagebuch: Luther ist groß. Mit Recht hebt Löwenfeld hervor, daß der Bruch mit aller Tradition, die gläubige Hingabe an das ungedeutelte Wort des Evangeliums, die Kraft der Sprache, die Sorge um die Schule wie für Luther, so auch für Tolstoj Herzensangelegenheiten waren.

Bei seiner Rückkehr findet Tolstoj in Rußland die Leibeigenen durch den Erlaß Alexanders II. als freie Leute vor. Er tritt mit Rath und That für die Emancipation der Bauern ein und überwirft sich dabei gründlich mit seinen adligen Nachbarn. Dann errichtet er den Bauern in Jasnaja Poljana Schulen — die beiden großen Kapitel, in denen Löwenfeld den Jugend- und Volkserzieher Tolstoj bespricht, verdienen die sorgsame Beachtung unserer Pädagogen. Tolstoj selbst hat seine Erziehungstheorien in seiner Zeitschrift „Jasnaja Poljana" niedergelegt, in der er immer wieder den Satz verficht, das Kriterium der Pädagogik ist einzig und allein die Freiheit.

Im September 1862 führt Tolstoj Sofia Behrs, die Tochter eines moskauer Arztes deutscher Herkunft, als Gattin auf sein Gut. Sie ist ihm eine edle, hingebende, fördernde Mitarbeiterin geworden — was sie für das Lebenswerk Tolstoj's bedeutet, dürfte der zweite Band der werthvollen Biographie noch im einzelnen darlegen.

Die Ehe mit Sofia Behrs brachte dem Dichter nach stürmischer Jugend volles seelisches Gleichgewicht. Er konnte an ein großes Werk gehen und schuf nun die gewaltige Epopöe „Krieg und Frieden," die jetzt in vier Bänden (ca. 2270 S.) zum ersten male in einer vollständigen deutschen Bearbeitung vorliegt. Die Dichtung umfaßt alle Schichten der Gesellschaft und gruppirt die Ereignisse der Jahre 1805—12 um zwei große russische Familien, an deren Mitgliedern in drei Generationen der Umschwung der Geister jener Periode gezeigt wird. Ein wundersamer Hauch epischer Ruhe schwebt über der Dichtung, diesem ergreifenden echten Kunstwerk, das allein schon ausreichen würde, den Ruhm eines großen Dichters zu bilden.

Aber Tolstoj, „von Geburt ein Kind der bevorrechteten und genießenden Minderheit, durch Denken und Empfinden ein Fremd der Schwachen und Entbehrenden," ist nicht nur Dichter, er ist eine kulturhistorische Erscheinung, eine Persönlichkeit, in der Denken und Handeln eins sind. Darin vornehmlich erblickt denn auch Löwenfeld mit Recht Tolstoj's Größe: „Wer frei den Blick in die Zukunft schweifen läßt, wer der Sprache der Gegenwart verständnißvoll lauscht, erkennt in Leo Tolstoj einen der seltenen Männer, die nur in großen Wendepunkten der Weltgeschichte kommen — zu lehren, zu warnen, zu retten!"

Philipp Stein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18921229038/fragment/page=0002

verdankt, kürzlich im „Verein Berliner Künstler" vorgeführt. Dieses neue Mittel verbindet nach dem Urtheil von Malern, die sich desselben bereits bedient haben, die Vorzüge der Tempera- und der Oelmalerei und ist auch für das Kunstgewerbe von nicht geringer Wichtigkeit, da es zum ersten mal die Möglichkeit giebt, auf ganz glatten Stoffen, wie z. B. Metall, Wachstuch, Glas, mit Aquarellfarben zu malen.

— Johann von Strauß hat soeben in Berlin eine neue Sammlung reizender Walzer erscheinen lassen. Das Werk trägt den Titel: „Märchen aus dem Orient."

— Im leipziger Gewandhause wurden dieser Tage 3 Bilder aus der neuen geistlichen Oper Anton Rubinstein's „Moses" zum ersten male aufgeführt. Diese Probe hat einen ungemein tiefgehenden Eindruck hinterlassen. Es wird besonders die charakteristische Melodik gerühmt.

Gerichtsverhandlungen.

Berlin, 28. Dez. Die achte Strafkammer des hiesigen Landgerichts I verhandelte heute gegen den Bankbeamten Wilh. Rietdorff, welcher beschuldigt war, der Deutschen Bank durch eine Reihe Unterschlagungen einen erheblichen Verlust zugefügt zu haben. Der Angeklagte legte ein offenes Geständniß ab. Als 26jähriger junger Mann sei er bei der Deutschen Bank als Buchhalter angestellt worden. 1889 wurde er bei der Effektenkasse beschäftigt und erhielt von dieser Zeit an ein Gehalt von 2600 M. Seine Hauptthätigkeit bestand darin, alle eingegangenen Werthpapiere zu sortiren. Ein Theil derselben ging an die Börse zurück, andere waren an die Auftraggeber abzuführen und ein dritter Theil wurde in der Bank selbst aufbewahrt und gegen Quittung an den Tresorbeamten abgeliefert. Bald nachdem der Angeklagte bei der Effektenkasse angestellt war, wurde er durch einen eigenthümlichen Umstand dem Börsenspiel zugeführt, dessen Opfer er geworden ist. Die Großmutter seiner Ehefrau besaß ein kleines Vermögen. Sie hielt den Angeklagten für die geeignete Persönlichkeit, dasselbe zu vermehren, und übergab ihm 9000 M. mit dem Antrage, damit zu spekuliren. Da die Deutsche Bank nicht duldet, daß einer ihrer Angestellten spekulirt, so besorgte der Angeklagte dies bei der Firma Dietrich u. Böttcher unter dem Namen seiner Auftraggeberin. Er machte Ultimogeschäfte, die aber so unglücklich ausfielen, daß die 9000 M. innerhalb kurzer Zeit verloren waren. Nun wollte der Angeklagte den Verlust wieder einholen und da ihm eigene Mittel nicht zu Gebote standen, vergriff er sich an den ihm anvertrauten Papieren der Bank. Als die Unterschlagungen Rietdorff's entdeckt wurden, machte derselbe einen Selbstmordversuch. Die Deutsche Bank hat durch diese Veruntreuungen einen Verlust von reichlich 100,000 M. erlitten. Die Versicherung des Angeklagten, daß er auch nicht einen Pfennig von der unterschlagenen Summe für seine eigene Person verbraucht habe, erwies sich als glaubwürdig, er wurde von dem als Zeuge vernommenen Vorgesetzten als ein Muster von Solidität geschildert. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängniß.

Frankfurt, 28. Dez. Der Prozeß Jäger hatte heute noch ein Nachspiel in der Aburtheilung einer Schuldgenossin des ungetreuen Rothschild'schen Kassirers, des Dienstmädchens Katharina Messer. Dieselbe hatte von Jäger bekanntlich 70,000 M. zur Aufbewahrung empfangen, wovon 50,000 M. für Frau Jäger, 20,000 M. für sie selbst bestimmt waren, und dieses Geld dann zu ihrer verheiratheten Schwester gebracht. Das Urtheil lautete auf ein halbes Jahr Gefängniß wegen Hehlerei unter Anrechnung von einem Monat der Untersuchungshaft.

Würzburg, 27. Dez. „Wegen ungenügender zoologischer Kenntnisse," schreibt das „W. J.," wurde der Landwirth Georg Hufnagel von Frickenhausen zu 6 M. Geldstrafe verurtheilt. Der Mann hatte nämlich, als vor ihm eine Kette Feldhühner aufflog, den Hut danach geworfen, wobei es ihm gelang, ein Huhn zu fangen. Er behauptete allerdings, das Huhn sei eine Goldammer gewesen; seine Unwissenheit in der Zoologie nützte ihm aber nichts; er wurde wegen Jagdfrevels verurtheilt. Eine etwas theure „Goldammer"!

Provinzial-Nachrichten.

Magdeburg, 29. Dez. [Orig.-Mitth.] Aus den von den hiesigen Brauereien getroffenen Vereinbarungen gegenüber dem sozialdemokratischerseits verhängten Boykott seien folgende Punkte erwähnt: Falls eine Brauerei boykottirt wird, darf keine andere Brauerei deren Kundschaft übernehmen. Dem aus 6 Mitgliedern gewählten Vorstand liegt die Entscheidung ob, ob ausnahmsweise unter außergewöhnlichen Verhältnissen gestattet werden kann, daß eine Brauerei anstelle einer boykottirten die Bierlieferung an einen Kunden übernehmen darf. Ertheilt der Vorstand hierzu die Erlaubniß, so ist diese Brauerei verpflichtet, der boykottirten für die ihr entgehende Bierlieferung den vollen Verdienst eines jeden Hektoliters zu erstatten. Zur Sicherstellung der eingegangenen Verpflichtungen hat jede Brauerei einen Sichtwechsel in beträchtlicher Höhe hinterlegt. Der hiesige Verband wird mit den Verbänden in Braunschweig, Hannover rc. einen Rückversicherungs-Verband zu schließen suchen, so daß dann die Boykottirung einer Brauerei ohne weitere Bedeutung ist. — Vom 1. Januar ab sollte das städtische Nachtwesen durch königl. Schutzleute ausgeübt werden. Es sind indeß so wenig Meldungen gedienter Militärs zu diesen Stellen eingegangen, daß von der Umgestaltung vorläufig Abstand genommen werden muß. Eine Bitte an die Militärbehörde, geeignete Unteroffiziere mit 6 Dienstjahren der Polizeibehörde zu überweisen, ist mit Rücksicht auf den Mangel an Unteroffizieren ablehnend beschieden worden.

Mühlhausen, 28. Dez. In St. Louis ist im Alter von 75 Jahren C. Balmer, ein Pionier der Musik im Westen, gestorben. Balmer war 1817 hier in Mühlhausen, als Sohn des frühern Hofkapellmeisters des Königs George von England geboren und kam nach einer gründlichen musikalischen Ausbildung im Jahre 1837 als Jüngling nach Atlanta, Ga., wo er als Musiklehrer thätig war. Ein Jahr darauf siedelte er nach St. Louis über, wo er Organist der „Christ Cathedral Church" wurde, eine Stellung, die er volle 38 Jahre bekleidet hat. Im Jahre 1846 gründete er mit seinem nach ihm eingewanderten Bruder Heinrich ein Musikaliengeschäft, das erste im Westen. Dasselbe besteht noch und ist das größte seiner Art in der Stadt. Balmer hat etwa 6000 Musikstücke komponirt, von denen viele sehr bekannt sind.

Erfurt, 28. Dez. [Orig.-Mitth.] Der Kastellan und gleichzeitige Wirth im hiesigen Freimaurer-Logen-Grundstück wurde heute früh im Garten des letztern erhängt gefunden. Der Mann scheint aus Trübsinn in den Tod gegangen zu sein. — Zwei Frauenspersonen geriethen gestern abend in der Krämpferstraße aneinander, wobei die eine so schwere Verletzungen am Kopfe erlitt, daß ihre Ueberführung in das Krankenhaus nothwendig wurde. Dort wurden mehrere schwere Wunden festgestellt, die vernäht werden mußten.

— Dem Kataster-Inspektor Simon zu Merseburg ist der Charakter als Steuerrath verliehen.

Leipzig, 28. Dez. [Orig.-Mitth.] Die Preuß. Staatsregierung hat auf wiederholte Beschwerden ihrer am untern Laufe der Luppe wohnenden Angehörigen über die Verunreinigung dieses Flusses durch die Zuleitung der Schleusenwässer aus Leipzig bei der Sächs. Regierung Klage erhoben. Diese nun hat dem Rathe der Stadt Leipzig aufgegeben, bis zum 31. Mai n. J. Erklärungen darüber abzugeben, in welcher Weise sie diesem anerkannten Uebelstande abhelfen wolle. Hier ist nun die Anlage von Klärvorrichtungen beschlossen worden, und die Stadtverordneten bewilligten heute die hierzu erforderlichen Kosten von 478,000 M. Auch soll ein Preisausschreiben für Projekte zur Reinigung der städtischen Abwässer erfolgen. — Die von der Stadtverwaltung bewilligte Summe von 15,000 M. als Beitrag zu der Festlichkeit aus Anlaß der hier abgehaltenen Wanderversammlung deutscher Architekten und Ingenieure hat nicht zugereicht, so daß von den Stadtverordneten 2281 M. 83 Pf. nachbewilligt werden mußten.

Vermischtes.

Ein neues Torpedogeschütz. Die deutsche Regierung hat ein von einem Deutschen in Chicago konstruirtes Torpedogeschütz angekauft, das sich bereits auf dem Wege nach Deutschland befindet. Das neue Geschütz soll alle bisherigen „Kriegswerkzeuge" dieser Art weit übertreffen und imstande sein, die stärksten Panzerplatten zu durchbohren. In und unter dem Wasser ist es gleich wirksam und eignet sich auch zur Armirung von Handelsschiffen. Der Erfinder hatte gehofft, daß die amerikanische Regierung zuerst den Werth des neuen Geschützes erkennen und denselben sich zu Nutze machen werde. Die Offerte der deutschen Regierung war aber so verlockend, daß der Erfinder, namens Louis Gathmann, sie nicht von der Hand weisen konnte.

Ueber die That einer Wahnsinnigen wird der „Voss. Ztg." aus Eberswalde folgendes berichtet: Im Hause Wilhelmstraße 9 haben die Sonntag'schen Eheleute eine zwei Treppen hoch belegene Wohnung inne. Zur Familie gehören außer einem etwa fünfjährigen Sohne der 75jährige Vater der Frau und die 9jährige Waise Auguste Müller, eine Nichte der Frau Sonntag, die von dieser in Pflege genommen ist. Vor einigen Tagen war die unverehelichte Agnes Graßmann aus Berlin hierher gekommen, um sich eine Stelle als Dienstmädchen zu suchen, hatte eine solche aber nicht sofort finden können. Frau Sonntag hatte ihr Unterkunft gewährt. Am ersten Feiertage verreisten die Sonntag'schen Eheleute mit ihrem Kinde nach Stettin und überließen der Graßmann die Führung der Wirthschaft. Am zweiten Feiertag vormittag verließ auch der alte Großvater auf kurze Zeit die Wohnung und fand bei seiner Rückkehr die Stubenthür von innen verriegelt. Als auf sein Klopfen nicht geöffnet wurde, rief er seiner Enkelin, die sich mit der Graßmann in der Wohnung befand, zu, die Thür zu öffnen, worauf ihm zur Antwort wurde, daß dies „die Tante" nicht zuließe. Als er nun andere Bewohner des Hauses herbeirufen wollte, ergriff die Graßmann das laut um Hilfe schreiende Kind an den Beinen und warf es zum Fenster hinaus. Mit zerschmettertem Schädel wurde es von Vorübergehenden aufgehoben und verschied, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein, nach kaum einer Viertelstunde. Oben am Fenster aber sah man die Graßmann, auf dem Fensterbrett knieend, mit den Armen das Fensterkreuz umschlungen haltend, bereit, sich selbst auf die Straße zu stürzen. Das that sie auch, als die inzwischen herbeigerufene Feuerwehr gewaltsam in die Wohnung eingedrungen war, sie wurde aber mittelst eines Sprungtuches aufgefangen und in das städtische Krankenhaus gebracht. Hier gab sie wirre Antworten, wußte nichts von dem, was sie gethan, und verweigerte die Annahme von Getränken, um die sie selbst gebeten, weil „etwas darin sei." Offenbar leidet die Unglückliche an plötzlich ausgebrochenem Verfolgungswahn. Am Dienstag nachmittag wünschte sie einen Geistlichen, um zu beichten. Als Prediger Naumann zu ihr kam, wußte sie nichts mehr davon, sondern bat nur um Wein, Kuchen und Kaffee.

Durchbrenner. Der Commis Siegfried Grünthal, welcher seiner Zeit die dreiste Chekfälschung in Höhe von 6000 M. zum Schaden der Dresdener Bank verübte, ist am Weihnachtstage von Pilsen, wo er festgenommen wurde, nach Berlin ausgeliefert und in das Untersuchungsgefängniß abgeführt worden. — Aus Kopenhagen wird ferner gemeldet, daß der Bankbote Albert Emil Petersen von dort seit gestern mit seiner Geliebten, einem sechszehnjährigen Mädchen, nach Unterschlagung von 7000 Kronen verschwunden ist. Man nimmt an, daß derselbe den Weg nach Süden genommen hat.

Der bekannte Schlachtenmaler Wereschagin soll vor kurzem in St. Petersburg zum Besten eines Lehrinstituts in einer Soirée ein Vortrag über die Schrecken des Krieges gehalten und mit diesem Vortrage einen Sturm drs Unwillens hervorgerufen haben. Der bekannte Künstler eröffnete seinen Zuhörern, daß nach den Beobachtungen, die er auf dem Schlachtfelde gesammelt, der persönliche Muth dort — die Ausnahme bilde. General Skobeleff habe ihm einmal im Vertrauen erzählt, daß er stets vor und während der Schlacht vor Furcht gezittert und in jedem Augenblick die Empfindung gehabt hätte, er werde die nächste Minute nicht überleben. Das Verhalten der Generale und Offiziere, welche während des Kampfes größere Freiheit der Bewegungen haben, sei auch danach. Gewöhnlich — sagte Wereschagin — begnügt sich ein Offizier damit, seinen Leuten den „Weg zum Ruhme" zu zeigen, während er seine eigene Person bei Zeiten in Sicherheit bringt. Im besten Falle marschirt er eine zeitlang an der Spitze seiner Mannschaft, ruft dann „Hurrah! nur hübsch voran, Kinderchen!" und — bleibt zurück. Die Kinderchen schreien gleichfalls „Hurrah!" dringen um ein Stück vorwärts und — bleiben dann auch zurück, wenn sie nicht vorher von Kugeln niedergestreckt worden sind. — Diese Darstellung hat eine ganze Fluth von Protesten von Seiten russischer Offiziere und Generale hervorgerufen, und die Presse in Petersburg und Moskau beschäftigt sich seit einigen Tagen aufs Lebhafteste mit der Widerlegung der Wereschagin'schen Indiskretionen.

Betrug. Unter dem Verdachte, schadhafte Staatsnoten zu 50 fl. und 5 fl. entwendet und nochmals zur Einlösung gebracht zu haben, ist der Beamte im wiener Reichsfinanzministerium Franz Maga verhaftet worden. Die Art und Weise, wie Maga die entwendeten Noten an sich gebracht hat, ist noch nicht vollkommen aufgeklärt, doch gilt es für ausgemacht, daß er keine Mitschuldigen hat. Die zum Verbrennen bestimmten, schadhaft gewordenen Noten werden gewöhnlich in zwei Bureaus unter strenger Ueberwachung abgezählt und dann in Packete gelegt und versiegelt. Ob es dem Offizial Maga möglich war, nach der zweiten Abzählung die Noten verschwinden zu lassen, oder ob er sie den Packeten entnahm, indem er die Siegel löste und dann neuerdings verschloß, muß erst die Untersuchung aufklären.

Ueber den neuerdings gemeldeten Frauenmord in Lille werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt, die den ganzen Sachverhalt doch etwas anders darstellen. Zunächst ist im Gegensatze zu der ersten ärztlichen Angabe festgestellt worden, daß der Tod durch Erfrieren erfolgt ist. Die Todte ist nicht, wie der bei ihr aufgefundene Zettel vermuthen ließ, die Näherin Josefine Henderickx, denn diese lebt noch und ist in Brüssel verheirathet, sondern eine 40jährige Irsinnige Helene Lhomme aus Drocourt im Pas de Calais, die mit einem pensionirten Beamten Gedeon Depermentier in Brüssel bis vor einiger Zeit zusammenlebte. Nach Eintritt der Geistesstörung hatte der Beamte die Lhomme in der bisherigen Wohnung belassen und sich selbst eine solche in einer andern Straße gemiethet. Dabei sorgte er aber für den Unterhalt der Kranken, bis er sich zu Anfang dieser Woche veranlaßt sah, sie nach Frankreich zu ihren Eltern reisen zu lassen. Zu diesem Zwecke hatte er ihr die 20 Frcs. mitgegeben und ferner für den Fall, daß sie ihm schreiben wollte, den Zettel mit der Adresse seines in Lüttich dienenden Sohnes, den er nächstens besuchen wollte. Auf diesem Papiere stand die Bemerkung: „Herrn Gedeon Depermentier zu übergeben." Die Gerichtsärzte nehmen an, daß die Irre sich in Lille die Kleider selbst vom Leibe gerissen habe, infolge des Frostes dann in die größte Wuth gerathen sei und sich im Straßengraben umhergewälzt habe. Auch habe die Kranke sich in ihrem Wahne Arme und Beine zerkratzt und mit dem Munde in der Erde gewühlt. Im Magen fanden sich Schlammreste. Unerklärlich bleibt es aber, wie die Irrsinnige sich selbst die Hände gebunden haben soll.

Eine Feuersbrunst äscherte vorgestern die großen Gerbereien der William Becker Leder-Gesellschaft und der Gebrüder Conrad in Milwaukee ein. Zwei Feuerwehrleute kamen bei dem Brande um und zwei wurden schwer verletzt. Der Schaden beträgt im erstern Falle 10,000,000 M. und im letztern 8,000,000 M.

Heftige Stürme haben die transatlantischen Dampfer auf ihren letzten Fahrten zu überstehen gehabt. Der gestern in New York eingetroffene Oceandampfer „La Normandice" sah aus, als ob er vom Nordpol gekommen wäre. Von vorn bis hinten war das Schiff mit Eis bedeckt. Am 22. d. wurde er vom Schweife eines Wirbelwindes erfaßt. Der Orkan dauerte acht Stunden. Die See ging bergehoch. Furchtbare Kälte herrschte während der ganzen Reise. Das an Bord gepeitschte Wasser fror sofort, sodaß man kaum auf Deck gehen konnte. Die Fahrgäste blieben beinahe die ganze Reise in den Kajüten. — Auch der Inman-Dampfer „Die Stadt Berlin," welcher vorgestern um 10 Uhr in New York eintraf, hatte während seiner ganzen Fahrt schlechtes Wetter. Die See ging so hoch, daß das Schiff an einem Tage nur 123 Seemeilen zurücklegte. Auch die übrigen Dampfer haben große Verspätungen.

Die Cholera. Vom Dienstag bis Mittwoch mittag sind dem Reichsgesundheitsamte aus Hamburg 2 Neuerkrankungen und ein Todesfall an Cholera mitgetheilt worden. Die — wohl etwas zu starke — Besorgniß der Behörden im Reiche geht so weit, daß die nach Hamburg und Altona beurlaubten Soldaten bei ihrer Rückkehr in die Garnison als choleraverdächtig unter ärztliche Beobachtung gestellt wurden. — Aus Lemberg wird berichtet: Seit dem 22. d. sind in Zalucze (Bezirk Borszcow) und in drei andern Ortschaften Galiziens 12 Erkrankungen und 5 Todesfälle infolge Cholera vorgekommen.

Personalnachricht. Das Allgemeinbefinden P. K. Rosegger's ist den letzten Nachrichten zufolge wieder zufriedenstellend. Die Besserung nimmt einen zwar langsamen, aber doch sichern Verlauf. Verwandte und Freunde der Familie, welche an den beiden letzten Tagen am Krankenbette Rosegger's weilten, sind erstaunt über die außerordentliche Geistesfrische, welche sich der Dichter trotz seines schmerzhaften Leidens bewahrt hat.

Handels- und Verkehrs-Nachrichten.

— Ausfuhr nach Paraguay. Halle, 29. Dez. Die Handelskammer ist von unterrichteter Seite darauf aufmerksam gemacht worden, dass es zur Hebung der deutschen Ausfuhr nach dem Freistaate Paraguay sich empfehle, daselbst in Spanischer Sprache abgefasste Kataloge und Preisvezeichnisse zu verbreiten. Bisher seien derartige Verzeichnisse gewöhnlich in deutscher oder in der dort noch weniger bekannten englischen Sprache eingesandt worden.

Berlin, 28. Dez. Die zur Berathung bezw. Abänderung der Getreideschlussscheine und des Kündigungswesens an der Produktenbörse eingesetzte Subkommission hat ihre Arbeiten beendet. Dieselbe wird vorschlagen, einstweilen nur einen neuen Schlussschein für Weizen festzustellen sowie eine Aenderung des Verfahrens bei der Kündigung vorzunehmen. Die Aenderung des Schlussscheines für andere Getreidearten soll erst herbeigeführt werden, wenn es gelungen ist, eine befriedigende Aenderung des Weizenschlussscheines herbeizuführen.

— Die Generalversammlung der Berliner Kohlenwerke beschloss die Liquidation und Uebertragung der Gesellschaft an eine zu bildende Gewerkschaft. Den Obligationären soll das Recht gesichert werden, für ihre Obligationen und Aktien Kuxe zu beziehen.

Prag, 28. Dez. Der Zuckermarkt war rückgängig auf niedrigere deutsche Kurse und den Wetterumschlag. Prompte Lieferung verlor 30 Kreuzer. Das Angebot zog sich jedoch zurück, als die Preise ins Weichen geriethen.

— Zahlungseinstellungen. Die seit 40 Jahren bestehende Firma Filipp Feischl & Sohn in Debreczin ist, wie »Der Confectionair« erfährt, mit etwa 1 Million Gulden Verbindlichkeiten insolvent. Die Zahlungsverlegenheiten sind auf eine Garantieleistung für die Manufakturwaarenfirma M. D. Sonnenberg in Pest zurückzuführen, für welche Firma etwa 50,000 Gulden Bürgschaft geleistet worden ist.

Zahlungs-Einstellungen.

Namen	Wohnort	Amtsgericht	Eröffn.-Term.	Anm.-Frist	1. Gl.-Vers.	Prüf.-Term.
J. Kugelmann, Kfm.	Wehlheiden	Kassel	23.12.	9.2.	23.1.	20.2.
A.O. Naefe, Färbereibes., Inh. d. Fa. Oskar Naefe	Elsterberg	Elsterberg	24.12.	8.2.	18.1.	15.3.
Otto Both, Ex- u. Importeur	Hamburg	Hamburg	23.12.	1.2.	17.1.	14.2.
P. J. Wrede, Kfm.	Köln	Köln	20.12.	15.2.	19.1.	27.2.
J. Strauss, Kfm., Inh. d. Fa. J. Strauss-Lebrecht	Mannheim	Mannheim	24.12.	7.2.	17.1.	21.2.
Frey & Wagner	Nürnberg	Nürnberg	23.12.	26.1.	17.1.	9.2.
W. Buttjer, Kfm., Inh. d. Fa. C. Propping	Oldenburg	Oldenburg	21.12.	20.1.	18.1.	8.2.
Düsch & Stern	Vöhrenbach	Villingen	22.12.	16.1.	18.1.	25.2.
F. H. Hecht, Kfm., Inh. d. Bankfirma Hecht & Schmidt	Zittau	Zittau	24.12.	31.1.	13.1.	17.2.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 28. bis 29. Dez.

Stadt Hamburg. Amtsräthe: Dietze m. Fam. a. Neubeesen; Meyer m. Fam. a. Rothenburg a. S. Rittergutsbes.: Hertwig m. Fam. a. Gotha b. Eilenburg; Dr. Neubaur m. Gem. a. Krosigk. Hauptmann v. Schönberg a. Schlettstadt. Lieut. Carstanjen a. Leipzig. Rentner Alfes a. Bremen. Seekadet v. Schönberg a. Kiel. Direktor Henkel u. Lieut. u. Adjutant Keller a. Kassel. Frau Oberamtmann Reischer m. Fam. a. Bernburg. Reg.-Baumeister Kugler a. Wermelskirchen. Kaufleute: Krokesius a. Stettin; Thieme a. Plauen i/V.; Schubert a. Glauchau; Rosenstock a. Breslau; Schmidt, Manasse, Budenberg Bonwitt, Engel, Blumenthal, Naumann u. Kaufmann a. Berlin; Lohmann a. Hamburg; Langhennig a. Magdeburg.

Spielplan des Stadttheaters zu Halle.

(Mitgetheilt von der Theaterleitung.)

Donnerstag, 29. Dez.	Der Veilchenfresser.
Freitag, 30. Dez.	Götterdämmerung.
Sonnabend, 31. Dez.	Viel Lärm um nichts.
Sonntag, 1. Jan.	Tannhäuser.

Auswärtige Theater.

Freitag, den 30. Dezember:

Magdeburg (St.-Th.):	Lolos Vater.
Leipzig (Neues Theater):	Hans Heiling.
(Altes Theater):	Madame Favart.
Weimar (Hof-Th.):	Faust, Oper von Gounod.
Sondershausen (Fürstl. Th.):	Lohengrin.

Wegen
vorgerückter Saison sind die Preise in den Abtheilungen für **Damen-Confection u. Kleiderstoffe** von Neuem bedeutend ermässigt worden. -- Feste, anerkannt niedrigste Preise.
J. Lewin, Halle, Saale, Marktplatz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18921229038/fragment/page=0003

Neujahrs-Gratulations-Karten, Visitenkarten sowie alle Familien-Anzeigen liefert sofort in geschmackvoller Ausführung billigst
Wilh. Schwarz, Leipzigerstrasse 20.

Ernst Haassengier & Co.,

Bankgeschäft, Halle a/S.

empfehlen zu häufiger Benutzung ihren

Depositen- und Check-Verkehr.

Baar-Einlagen im **Depositengeschäft** werden verzinst
bei **1** monatlicher Kündigung à $2\frac{1}{2}$ %
bei **3** „ à 3 %
bei **6** monatlicher Kündigung à $3\frac{3}{5}$ %
bei **12** „ à 4 %
im **Check-Verkehr** mit **täglicher** Abhebung à **2** %.

Einziges und

größtes Special-Geschäft emaill. Haushaltungs-Geschirre.

Großes Lager sämmtlicher emaill. Gegenstände für **Fleischer- u. Molkereien, Photographen** 2c. 2c.

Complette Küchen-Einrichtungen resp. Ausstattungen berechnen wir zu **Engrospreisen.**

Verkauf nach Gewicht,

dadurch 25 bis $33\frac{1}{3}$ % billiger als nach Stück.

Streng reelle Bedienung, feste Preise.

Erstes Geschäft: Leipzigerstraße 83 am Thurm. **Burghardt & Becher** Zweites Geschäft: Gr. Ulrichstraße 35 2. Haus v. d. Promenade.

Fernsprecher 722.

Punsch-Extracte

Düsseldorfer Arac-, Rum-, Burgunder-, Ananas-, Erdbeer-, Kaiserpunsch
von
Josef Selner, Nienhaus Nachfolger
und **Alex Frank** in Düsseldorf
in 1/1 und 1/2 Flaschen,

ff. Jam.-Rum, Arac,

Cognac, Originalfüllung, in allen Qualitäten,
Deutsche u. französische Champagner,
Gute Weissweine die Flasche von 75 Pfg. an,
Rothweine von 1.00 an,

Ananas zur Bowle

in Gläsern zu 50, 80, 1.10, 1.50, 2.00, 2.50 und in Dosen, je eine ganze Frucht enthaltend, zu 2.50,

Alle Sorten Bowlenextracte

empfehlen

Gleim & Windmüller,

Leipzigerstr. 95/96. — Fernsprecher 534.

Anthracitkohlen

grösstes Lager, grösste Sorten-Wahl.

Englische Anthracit
1. Big Vein.
2. Great Mountain.

Deutsche Anthracit
1. Blankenburg.
2. Langenbrahm.

Otto Westphal, Halle a/Saale.

Täglich russischen Salat, echte Kieler Sprotten die Kiste 1 Mark, feinste Voll-Bücklinge, geräuch. und sauern Aal, frische Lüneburger Neunaugen, feinste Voll-Heringe, Capern, Perlzwiebeln, Saure-, Senf- und Pfeffergurken, täglich frischen Seedorsch bei

Ed. Schulze's Wwe., Leipzigerstraße 21.

Rothwein-
Burgunder-
Kaiser-

Punsch-Essenzen

besser u. preiswerther als alle **Düsseldorfer** 2c. **Fabrikate** empfiehlt

Otto Thieme,

Geiststraße 13.

Sächsisch-Thüringische

Actien- S.T.A. **Gesellschaft**

für Braunkohlen-Verwerthung

liefert **Brikets** mit Marke **S. T. A.** ihrer **Grube von der Heydt**
bei Ammendorf ab Grube zu **50** Pfg. } für den Centner.
frei Gelaß Halle „ **62** „ }

Händler genießen Vorzugspreise. Bestellungen werden auf der Grube und im Halleschen Comptoir **Brüderstraße 16** angenommen.

Gustav Tempel,

Großherzgl. Oldenb. Hofportraitmaler und Hofphotograph, neben den „Kaiserhäusern".

D. O. V. — P. B. V.

Mein

Detail-Verkauf

ist

am 1. Januar

von
7 bis 9½ Uhr früh
von
11½ bis 2 Uhr Nachmittags
geöffnet.

F. R. Tittel,

Gold- u. Silberwaaren, Bijouteriewaarenfabrik.

Grösstes Specialgeschäft der Provinz.

Liebenauerstr. 25, Ecke Pfännerhöhe.

Italien. Conversation

ges. d. Frl. **Roemer, Gr. Ulrichstraße 25, II.** Sprechst. 12—2 Uhr.

Musik- Aufträge zu **Sylvester** sowie **Neujahr** übernimmt noch **W. O. Schulz,** Musikdir., **Mansfelderstr. 22.**

Gründlichen Unterricht

im **Schneidern,** praktisch u. theoretisch, ertheilt, **Kleider und Mäntel** fertigt sauber und garantirt für guten Sitz **P. Lüdecke,** Albrechtstr. 34a, Nähe der Wuchererstr.

Privat- u. Nachhilfestunden an schwache und zurückgebliebene Schüler ertheilt ein in allen Unterrichtsfächern erfahrener und gewissenhafter Lehrer. Adr. unter **M. K.** an die Exped. d. Ztg.

Privatstunden in allen Fächern ertheilt eine für höhere Schulen geprüfte Lehrerin, welche im Auslande gewesen und praktisch erfahren ist. Näheres **Friedrichstraße 31, II.**

Zur **gewissenhaften** Anfertigung von

Steuer-Erklärungen

empf. sich **W. Schaaf,** Wettinerstr. 4, I.

6—8pferd. Wolf'sche

Locomobile auf Tragfüßen, 1890 neu gebaut, verkauft wegen Betriebsvergrößerung

Bernburg. **Otto Zierath,** Armaturen-Fabrik.

Plüschgarnitur

billig zu verkaufen **Barfüßerstraße 8, I.**

Drehrollen, deutsche, von zweien die Wahl, **billig zu verkaufen.** Zu erfragen bei **Rudolf Mosse, Halle.**

Bierdruck-Apparate

Herm. Graeger Nachf., Halle.

Feiner nußbaumpol. Wäscheschrank zu verkaufen Charlottenstraße 9, Tischlerei.

Ein kreuzsaitiges Pianino,

gut im Ton, u. ein **Billard** zu verk. Näh. in der Exped. d. Ztg. [591

Neue Wäscherollen zu verkaufen **Jakobstraße 6.**

HALLESCHE

Jalousien- u. Kehlleisten-Fabrik

Krausenstr. 10. **Franz Rudolph** Telephon 472

!Bierdruckapparate!

Bierdruckapparate mit Luftdruck,
Bierdruckapparate mit Kohlensäuredruck,
Bierdruckapparate mit Wasserdruck,
Automatische Bierdruckapparate,
Ausschank für Spirituosen,
Hebe-Druckapparate für Petroleum

liefert nur die **Specialfabrik** von

Herm. Graeger Nachf., Inh. Aug. Hoske,

Geiststraße 58. Halle a/S. vis-à-vis d. Adlerapotheke.

Prospecte kostenfrei.

Arth. Conrad's hygien. Dampfbadeanstalt

Halle a. S., Leipzigerstr. 55 (Hôtel du Nord, 2 Min. v. Bahnhof).
Dampf-, Rumpf-, Sitzbäder, Kneipp'sche Güsse, Einpackungen 2c.
Erste Anstalt für schwedische Heilgymnastik und Massage.
Behandlungszeit für Damen u. Herren v. Morgens 7 Uhr bis Abends 9 Uhr.
Neueste Apparate eigener Erfindung. Hochachtungsvoll **der Besitzer.**

Neujahrspfeifen

empfiehlt **F. Saatz,** Schülershof 20.

Zu eleganten Geschenken, Diners, Soupers 2c eignet sich vortrefflich

Feinstes Getränk der Welt.
Hochfeine Packung in Cartons von 10—50 Fläschchen. Originalflasche enthält 3 Cognacs. Depôts nur in den besten Geschäften der Branche. Depôts werden, soweit dieselben nicht vorhanden, vergeben.

Ein guterh. **Mädchenbett** nebst Bettstelle für 20 Mk. zu verkaufen **Krukenbergstraße 4c, I.**

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Dendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18921229038/fragment/page=0004